

**Zeitschrift:** Heimatekunde Wiggertal  
**Herausgeber:** Heimatvereinigung Wiggertal  
**Band:** 23 (1963)

**Artikel:** Die Wirtshäuser von Dagmersellen  
**Autor:** Felber, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-718431>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Wirtshäuser von Dagmersellen

Alfred Felber, Sekundarlehrer, Dagmersellen

## *Der Löwen*

Im Unterschied zum «Rössli», dessen Ursprung bis 1376 zurück verfolgt werden kann, treten Nachrichten über den «Löwen» erst viel später auf. 1) Die Jahresrechnung des Säckelamtes Luzern verzeichnet 1446 unter den Einnahmen: «Item von denen tafferen zu Tammersellen 3½ Pfund Heller», nennt aber keine Namen. 2) Doch darf angenommen werden, dass es sich dabei neben dem «Rössli» um den «Löwen» handelte. Sicher bestanden also 1446 zwei Tavernen. Dann aber schweigt die Geschichte über hundert Jahre.

Aus dem Jahr 1573 ist eine Verschreibung erhalten, die Hans Zettel zugunsten von Lipp Suri auf dem «Lewen» errichten lässt. 3) Zeugen sind Jacob Fellmann, Jörgi Franck und Jost Tuog, alle zu Tagmersellen. Der erste, mit Namen bekannte Löwenwirt ist also Hans Zettel. Er stammt aus einem der zu dieser Zeit angesehensten Dagmerseller Geschlechter.

1588 verleiht Martin Gut dem Conrad Bucher von Sursee seine Herberge zum Leuen. 4) Das Lehen soll 10 Jahre dauern. Wenn es

1. Siehe «Heimatkunde des Wiggertales», 1962, Seite 64.

2. Staatsarchiv Luzern

3. Staatsarchiv Luzern, Schachtel 629, Landvogtei Willisau, Testamente

4. Staatsarchiv Luzern, Schachtel 869, Tavernenrechte

den Bucher gereut, soll er dem Gut das Lehen 3 Jahre halten und es  $\frac{1}{2}$  Jahr vorher abkünden. Der Gut soll Ziegel und Schindeln anschaffen und Bucher soll das Dach decken lassen. (Donnerstag nach Verena.)

Nach einem Rodel der Wässerzinse ist 1605 Adam Ess Gastwirt auf dem «Löwen» 5). Wie lange er auf der Wirtschaft sitzt, ist unbekannt. Jedenfalls wird ihm vom Rat am Dienstag vor Weihnacht 1606 bewilligt, 6) eine Behausung am Wässergraben gegen Altishofen zu erstellen (Kratz). Ein Jahr später möchte Ess einen Baumgarten, der zur Löwenliegenschaft gehört, zu seinem Haus ziehen. 7) Ess ist also immer noch Besitzer der Taverne. Die Gemeinde macht darauf Einspruch und der Rat entscheidet, dass der Baumgarten wieder zur Wirtschaft gehören und die Taferren die Twingsgerechtigkeit haben solle und nicht das neue Haus. Offenbar hat sich der Streit mit den Dorfgenossen weiter hinausgezogen, was Ess veranlasste, den Staub von den Füßen zu schütteln und nach Langnau zu ziehen. Es scheint aber, dass die Langnauer ihn nicht dulden wollten, denn 1609 muss wieder der Rat eingreifen 8) mit der Entscheidung: Weil die von Tagmersellen den Ess so lange geduldet haben und ihm Steuer und Bräuch abgenommen, und der gute Gesell sonst nirgendwo hinkommen kann, sollen sie ihn noch weiter bei sich wohnen lassen. Ein Vermerk sagt, dass die Dorfgenossen dagegen Einspruch erhoben, aber vom Rat abgewiesen wurden.

Ein Streit entbrannte 1603 zwischen Martin Berchtold, dem Metzger von Altishofen und den Wirten von Dagmersellen. Die Herrschaft Pfyffer von Altishofen besass das Metzgrecht auf dem Gebiete der damaligen grossen Pfarrei Altishofen, wozu auch Dagmersellen gehörte. Dieses war an den Metzger Martin Berchtold verliehen. Nun begann Galli Meier, Rössliwirt in Dagmersellen, selber zu schlachten. Auf die Einsprache Berchtolds wurde es Meier verboten, selber zu metzgen, dem Berchtold aber zur Pflicht gemacht, dass er sich mit Fleisch dermassen gefasst mache, dass sowohl die Wirte als auch sonst männiglich mit dem Fleisch versorgt sei. 9) Die Wirte geben sich aber mit diesem Bescheid nicht zufrieden. Sie weisen nach, dass Tagmersellen an der rechten ordentlichen Landstrasse liege, wo jederzeit viel Fremde zu Ross und zu Fuss vorbeireisen. Es sei den Wirten nicht möglich, sich das Fleisch von Altis-

5. Staatsarchiv Luzern, Schachtel 859, Zehnten

6. Ratsprotokolle, Staatsarchiv Luzern

7. Ratsprotokolle

8. Ratsprotokolle

9. Ratsprotokolle und Urkunde 161/2340

hofen zu holen. Es sollte ihnen deshalb gestattet sein, selbst in das Salz zu metzen, was und soviel ihnen von nöten, sodass «auf die Kilchwychinen und Hochzeiten und wann sie von Gästen überfallen werden, sich mit Fleisch versehen und gefasst machen können». Der Rat gestattet ihnen dieses Recht, doch dürfen sie kein Fleisch verkaufen, auch nicht an Kindbetterinnen. Das Rindfleisch hingegen darf nur von Altishofen bezogen werden.

Nach 1620 muss Silvester Gut als Löwenwirt gewirkt haben. Er macht eine Verschreibung von 400 Gl. und versetzt seine Wirtschaft zum Löwen und dazu ein anderes neues Haus (wohl das von Adam Ess erbaute). 10) Dieser Silvester Gut hatte schon 1621 versucht, das «Rössli» an sich zu ziehen 11), da es ihm aber nicht gelungen war, wird er den «Löwen» gekauft haben. Das Wirten muss schon damals ein einträgliches Gewerbe gewesen sein.

Wiederum fliessen einige Jahrzehnte keine Nachrichten mehr über den «Roten Löwen». Erst der Bauernkrieg rückt ihn, oder vielmehr seinen Besitzer, ins Rampenlicht. Damals war Peter Elmiger Löwenwirt. Offenbar stammte er aus dem Seetal und dürfte der Stammvater der Dagmerseller Elmigersippe sein. 1666 errichtet er nämlich eine Gült zugunsten seines Bruders Kaspar in Hochdorf 12). Im Staatsarchiv liegt ein Udel von 1612. 13) Die Geschworenen von Ermensee bezeugen, dass Peter Aellmiger ein «erlicher fromer sunders ein geschworner» Mann sei. Dazu kann noch vermerkt werden, dass das Beromünsterer Urbar 14) 1589 in Ermisee einen Peter Elmiger erwähnt. Die Vermutung liegt nahe, dass er der Vater unseres Löwenwirts sei. Der Udel von 1612 dürfte ebenfalls für den Vater ausgestellt sein. In der erwähnten Gült sind der Gasthof und eine zugehörige Punte unten im Dorf (unten by dem Cäpeli) gewürdigt um 2500 Gl. Diese Punte hatte das Käppeli zu erhalten (heute ist das Käppeli ersetzt durch ein grosses Kruzifix, den sog. Goldenen Heiland).

Als im Bauernkrieg die Unruhen vom Entlebuch aus auch auf das Amt Willisau übergriffen, waren es in Dagmersellen Peter Elmiger und Jost Sury, die die Unzufriedenheit der Bauern schürten. 15) Dem Löwenwirt dürfte dabei der «Löwenanteil» zugefallen sein. Während Sury straflos ausging, wurden Elmiger die Ohren abge-

10. Staatsarchiv Luzern, Schachtel 626, Gültkopien

11. Heimatkunde des Wiggertales 1962

12. Gültprotokolle der Gemeinde, aufbewahrt in Hypothekarkanzlei Altishofen

13. Staatsarchiv Luzern, Schachtel 780, Udel

14. Stiftsarchiv Beromünster, Band 749

15. Casimir Pfyffer, Geschichte des Kantons Luzern, Seite 342

schnitten und der Volksmund nannte ihn von da an Peter Mutzohr. (Beim Auffall des Jakob Dösegger wird sein Anspruch nur unter dem Vermerk «Mutzohr» erwähnt 16). Schon 1655 wird ihm aber vom Rat auf seine untertänige Bitte hin seine Ehr und Gewähr auf sein Wohlverhalten hin zurückgegeben. 17)

Peter Elmiger, der Sohn Mutzohrs, scheint sehr geschäftstüchtig gewesen zu sein. Von ihm sind viele Landkäufe und -verkäufe verzeichnet 18), er hat aber auch viele Gülden errichten lassen, so u. a. 1698 auf den «Löwen» zugunsten seiner Ehefrau Maria Lütolf von der Schaubernmühle, Knutwil. 1700 ist die Würdigung der Taverne und des zugehörigen Landes auf 4000 Gl. angestiegen. 1705 lässt er dem Rat vortragen 19), dass auf seiner Mutter Absterben ihm die Wirtschaft, seinen Brüdern aber die Güter zugeteilt wurden. Die Brüder waren genötigt, ihr Erbteil dem Müller Joseph Hunkeler zu verkaufen. Peter aber machte das Zugrecht geltend und liess den Pfandschilling legen, was Hunkeler zwar zuerst annahm, sich aber später eines andern besann und Elmiger beim Rat einklagte. Dieser entschied, dass das Zugrecht wohl zurecht bestehe, dass Elmiger aber den Hunkeler selber in den Kauf geführt und ihm daher 9 Gl. abtragen solle. Ueberdies soll Elmiger nicht mehr imstande sein, der Haus-, Hab- und Wirtschaft, sowie den Gütern vorzustehen. Die Wirtschaft soll der Tochter, die Güter dem Tochtermann zur Verwaltung übergeben werden. 1715 ging die Wirtschaft durch Kauf an Hans Jöri Brun, den erwähnten Schwiegersohn, über, der mit Peters Tochter Verena verhehelicht war. 20)

Wann der «Löwen» an die Brüder Joseph und Baltz Keiser gelangte, ist nicht bekannt. 1767 verkaufen die beiden die Taverne an den Müller Jörg Hunkeler um 9600 Gl. 21) Hunkeler erwirbt dazu noch das neue Haus hinter dem Dorfbach (Liegenschaft Kessi). Dagmersellen liegt an der Zufahrtsstrasse von Basel zum Gotthard. Seit alter Zeit diente die Löwenscheune als Umschlagsstation. Im Jahre 1771 (auf dem Türsturz des hintern Eingangs steht diese Jahrzahl als Zeit des Baubeginns) wurde die Wirtschaft total umgebaut. Sie soll damals für 50 Betten eingerichtet gewesen sein, der Zuspruch an Uebernächtlern war für diese Zeit erstaunlich gross. Aber auch der zunehmende Warenverkehr verlangte nach grösser-

16. Staatsarchiv Luzern, Schachtel 805, Schuldforderungen

17. Ratsprotokolle

18. Kaufs- und Gültprotokoll

19. Ratsprotokolle

20. Kaufs- und Gültprotokoll

21. Kaufs- und Gültprotokoll

ren Räumen, Stallungen und Logiszimmern für die Fuhrleute. In derselben Zeit wurde auch die mächtige Scheune erstellt. Eine Transportgesellschaft aus Basel, Iselin & Co., kurz Iselifuhr genannt, kam jeden Samstagnachmittag mit einer Menge schwer beladener Frachtwagen, manchmal bis zu fünfzehn. Güter, die über Luzern hinaus bestimmt waren, wurden gewöhnlich am Sonntagnachmittag abtransportiert, was für den Luzerner Dienstagmarkt bestimmt war, am Montagmorgen. Am Dienstagabend kehrten diese Fuhren zurück und blieben wiederum über Nacht.

In der Franzosenzeit, 1799 und 1800 diente die Löwenscheune als Depot für die von den Franzosen aus dem untern Amt Willisau requirierten Ablieferungen von Hafer, Heu und Stroh. Ein Rechnungsbuch gibt über den umfangreichen Umschlag und die Fuhren Auskunft. 22) Von Luzern bis Olten war ein ständiger Pendelverkehr eingerichtet und die Dagmerseller hatten die Teilstrecke Sursee-Zofingen zu befahren, Offiziere und ihr Gepäck, kranke und verwundete Soldaten, Fourrage und Kriegsmaterial zu transportieren. Auch grössere Fuhren mit Heu und Hafer mussten nach Zürich, Bern, Solothurn, Aarwangen, Langenthal, Bremgarten, Lenzburg geführt und Personen nach Hünningen transportiert werden. Es war eine ereignisreiche, aber harte Zeit.

1782 war Jörg Hunkelers grosser Besitz (Mühle, Taverne und Neuhaus) an seine Söhne übergegangen. Während der Vater die Taverne wohl verliehen hat (1771 wird ein Löwenwirt Antoni Wicki von Altishofen vermeldet, der sich in Dagmersellen als Bürger eingekauft hat, 23), betreiben die Söhne Sebastian und Joseph Leonz die Wirtschaft selber. Sie kaufen auch von ihrem ältesten Bruder das Neuhaus zurück, das ihm bei der Teilung zugefallen war. 1799 kauft Joseph Lunzi seinen Bruder Sebastian aus und wird damit alleiniger Besitzer der «Taverne zum Rotten Löwen». Dies geschah am 14. Christmonat. Im Kaufsprotokoll steht als Nachtrag, dass schon am 22. Christmonat Sebastian gestorben sei. «Er reute alle Leut, ohne der Joseph Wüest, sein Eigen Schwager, von dem er Ville Verfolgungen hat aus stehen müssen.»

Die Erben Joseph Leonz Hunkelers (1 Sohn und 2 Töchter) verkaufen 1812 die Wirtschaft an Jost Lang von Ettiswil. 24) Ein Landstück wird an die Gemeinde verkauft, worauf das Schulhaus

22. Rechnungsbuch im Besitz des Verfassers

23. Kaufs- und Gültprotokoll (Liste der Eingekauften)

24. Kaufs- und Gültprotokoll

Für die Zeit ab 1850 hat sich der Verfasser an eine Arbeit von alt Pfarrsigrist J. L. Arnold über die «Wirtshäuser von Dagmersellen» gehalten.

erstellt werden sollte. (Es wurde in der Folge aber als Pfarrhaus erbaut und alle Versuche Pfarrer Staffelbachs, den Pfarrhof dauernd in ein Schulhaus umzuwandeln, schlugen fehl.) Das hintere Haus (Kessi) wurde an Leonz Waldisberg verkauft.

Schon 1815 änderte der «Löwen» wieder die Hand und ging an Kaspar Rösli von Pfaffnau über. Dieser wirtete bis 1851. L. Arnold, unser Lokalhistoriker, berichtet, dass der «Löwen» um 1820 einen Umbau erfahren habe unter der Leitung des Tiroler Baumeisters Josef Händli. Wir können diese Notiz nicht nachprüfen und wissen nicht, wie weit sie der Wahrheit entspricht. Da Händli aber gleichzeitig die Pfarrkirche Dagmersellen baute( und möglicherweise im «Löwen» logierte), erscheint sie als sehr wahrscheinlich. Das Wappentier muss in dieser Zeit vergoldet worden sein, denn 1850 wird der «Goldige Löwen» erwähnt. 1851 erwarb der Dagmerseller Michael Lang, der damals in Meggen Schule hielt, die Wirtschaft. Doch kam er schon im folgenden Jahre an den Konkurs und Anton Bühler von Büron wurde neuer Besitzer.

In der Gaststube zum «Löwen» hängt noch eine Tafel mit Zeichnungen, die wohl den meisten Besuchern ein Rätsel bedeuten. Unser verdiente Lokalhistoriker, alt Sigrist Leonz Arnold, erzählt darüber folgende Episode:

«Zur Zeit des Eisenbahnbaus (in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts) war im «Löwen» auch das Zahlbüro der Unternehmung untergebracht und es wurde den Arbeitern der Umgebung an den Zahltagen hier jeweils der Lohn (pro Tag gewöhnlich 1 Fr. 40) ausbezahlt.

Einmal war der Zahlmeister — er hiess glaublich Hipolei — einen Tag früher mit der betreffenden Geldsumme auf Reisen gegangen. Schon am Vormittag des Zahltages gingen unter den Arbeitern allerlei Gerüchte um. Nachmittags wurde mit Bestimmtheit die Flucht bekannt. Die Arbeiter gerieten in Aufregung, denn sie meinten, dass nun ihr ganzer Zahltag verloren sei. Um sich wenigstens einigermaßen schadlos zu halten, ergriffen sie das ihnen anvertraute Werkzeuges, Pickel, Schaufeln etc. Dann zogen sie mit allerlei Instrumenten bewaffnet in corpore zum «Löwen», wo die Bauleitung sich aufhielt und beratschlagte. Die Arbeiter lärmten und fluchten, dass es eine Art hatte. Wahrscheinlich nur, um desto verständlicher mit den Herren drinnen reden zu können, schlug ein Arbeiter mit einer Schaufel ein Fenster der Herrenstube ein. Einem der Herren gelang es endlich, die empörten Arbeiter zu beruhigen und sie zogen ab.»

Noch eine weitere Begebenheit erwähnt Arnold, die er dem Wirt Anton Bühler in den Mund legt:



«Im Löwen» gab es unerwartet hohen Besuch. Ein hoher österreichischer Beamter — der nachmalige, schier allmächtige Minister Fürst Metternich — wurde auf der Durchreise (in der Kutsche) von einem fürchterlichen Gewitter überrascht und entschloss sich darum, mit seinem zahlreichen Gefolge im Dorf zu übernachten. Im «Löwen» stieg er ab. Am folgenden Tag reisten die Herrschaften weiter. Vorher aber verlangte der Hofmeister seiner Exzellenz die Rechnung. Als er sie durchgesehen, soll er bemerkt haben, eine solche Rechnung dürfe er seinem Herrn nicht vorlegen. Als der Wirt verlegen fragte, ob er wirklich meine, die Rechnung sei zu hoch, soll er gesagt haben, nein, viel zu gering. Er, der Wirt, solle nur herzhaft 100 Franken mehr schreiben, denn sein Herr liebe so bettelhafte Rechnungen nicht. Das liess sich der Wirt nicht zweimal sagen. Dann wurde die Rechnung prompt bezahlt. Der Wirt habe dem Hofmeister zum Privatvergnügen ein paar Flaschen vom Bessern zugestellt.»

Anton Bühler betrieb neben der Wirtschaft auch eine Fuhrhaltereier, während sein Bruder Fritz sich mit dem Käsehandel beschäftigte, dabei aber kein Glück hatte und 1886 in Konkurs geriet. 1887 übergab Vater Bühler die Leitung des «Löwen» seinem Sohn Anton. 1903 erwarb Gottfried Willmann, Metzger, die Wirtschaft. Er veräusserte den grössten Teil des zugehörigen Landes und der Wälder und erbaute den heutigen Saal. 1906 kam ein Adolf Schumacher von Emmen, hatte aber hier keine bleibende Stätte und verkaufte schon im folgenden Jahr das Gasthaus an Franz Kurmann von Willisau-Land. Der ältesten Generation sind Herr und Frau Kurmann als joviales Wirte-Ehepaar noch in bester Erinnerung. Es darf auch erwähnt werden, dass in diesen Jahren eine lange Reihe von Theateraufführungen über die Bretter des Löwensaales gingen, die von weither Besucher anlockten. Im Frühjahr 1923 erwarb der ehemalige Käser Eduard Häfliger von Reiden das Gasthaus, blieb aber nur bis zum 19. März 1929, an welchem Tage der Kreuzwirt von Schötz, Alois Graber, seinen Einzug hielt. Da mit ihm der «Löwen» in konservative Hände überging, erhielt das Wappentier durch die Nachbuben einen roten Anstrich und wurde damit vorübergehend, was er schon einmal gewesen war, der «Rote Leuen». Neben dem Umbau der Gaststube ist es das Verdienst Alois Grabers, den Marktplatz neu erstellt zu haben. Die alte, recht baufällige und nicht mehr zweckdienliche Scheune musste abgerissen werden. Es erstand das Gebäude, in dem sich die Landwirtschaftliche Genossenschaft Altishofen einmietete. Eine Markthalle mit einem Waaghäuschen an der Dorfstrasse grenzte den nun weiträumig gewordenen Platz ab, der der Gemeinde für den Kilbi-Be-



trieb, für Viehschauen und Märkte zur Verfügung gestellt wird. Alois Graber starb am 7. Juni 1956. Seine Erben veräusserten 1961 das Gasthaus an Franz Sigrist von Adligenswil, der mit grossem Elan Pläne für einen sofortigen Neubau erstellen liess, denn am Haus zeigten sich schon längst bedenkliche Zerfallerscheinungen. Es gelang ihm aber nicht, für seine grosszügigen Pläne den finanziellen Rückhalt zu finden, deshalb verkaufte er im November 1962 den «Löwen» an eine Aktiengesellschaft, die heute vor der gleichen Bauaufgabe steht.